

## **Einführung:**

### **Als die ostpreußischen Fischer nach Heikendorf kamen Flucht und Vertreibung**

Mölnort war schon immer ein Dorf, das eng mit der Fischerei und der Seefahrt verbunden war und daher in maritimen Kreisen wohl bekannt war. Seine größte Bedeutung erlangte es aber in neuerer Zeit nach dem II. Weltkrieg, als die ostpreußischen Fischer nach Mölnort kamen und das Dorf der bedeutendste Standort der Fischerei an der westlichen Ostsee wurde. Daher beginnt unsere Geschichte mit dieser den Älteren noch im Bewusstsein haftenden Wiedergeburt Mölnorts als eines Zentrums der Kutterfischerei, ausgelöst durch die Flucht und Vertreibung der ostpreußischen Fischer aus ihrer Heimat und ihrer Ansiedlung in Mölnort.

Anfang 1945 zeichnete sich das Kriegsende in Ostpreußen ab. Spät erst begann man mit der Evakuierung der Bevölkerung. Man hatte es lange nicht für möglich gehalten, dass Ostpreußen vom Feind überrannt werden könnte. Im Januar 1945 setzten, sieht man von Memel ab, die ersten Fluchtbewegungen ein, noch von der Gauleitung unter schwere Strafen gestellt. Erst als die Rote Armee am 26. Januar 1945 Elbing erreicht und damit Ostpreußen eingekreist hatte, begann eine völlig ungeordnete Evakuierung. Der einzige Fluchtweg war über das zugefrorene Frische Haff zur Frischen Nehrung und dann nach Danzig. Tausende ertranken bei der Flucht über das Eis oder wurden ohne jegliche Deckung das Opfer von Jagdflugzeugen. Ein anderer Teil wurde über die Ostsee vor allem über den Hafen Pillau evakuiert. Pillau, früher das Tor zu Ostpreußen genannt, wurde das Tor zur Freiheit in den Westen. Allein auf dem Wasserweg wurden aus den deutschen Ostgebieten mehr als 2,5 Millionen Menschen evakuiert. Die Zahl der Flüchtlinge aus Ostpreußen betrug 2,2 Millionen.

Für die ostpreußischen Fischer, die zum großen Teil seit Generationen in Ostpreußen gelebt und gearbeitet hatten, nahte jetzt auch die Entscheidung, die Heimat zu verlassen, wollten sie nicht in die Hände der Roten Armee fallen. Immerhin waren die meisten von ihnen nicht auf die in Pillau und anderenorts

anlegenden Kriegs- und Handelsschiffe angewiesen, die von den Flüchtlingen gestürmt wurden, wenigstens, sofern sie über eigene Kutter verfügten. Unschlüssig waren sie lange geblieben, wie viele Menschen in Ostpreußen, ob die Flucht wirklich angetreten werden müsste. Schon einmal, Ende 1944, schien sich das Blatt zugunsten von Ostpreußen gewendet zu haben, als die deutschen Truppen die sowjetischen Streitkräfte zurückzuschlagen vermochten, so dass neue Hoffnungen aufkeimten. Erinnerungen wurden wach an die Schlacht von Tannenberg 1914, als es deutschen Truppen gelungen war, die überlegenen russischen Streitkräfte, die in Ostpreußen eingedrungen waren, zu schlagen. Aber spätestens mit der Einkreisung Ostpreußens durch die sowjetische Armee schwanden alle Hoffnungen auf Rettung von Ostpreußen. Als dann am 26.1.1945 früh morgens das Munitionslager Fort Stiehle in Pillau in die Luft flog, ob durch Sabotageakt oder durch Unachtsamkeit der dort arbeitenden Russen, und sich über die ganze Stadt eine Aschewolke legte, schien es wie ein Fanal, das den Untergang der Provinz ankündigte. Hals über Kopf wurde die Flucht angetreten.

Schon seit Tagen hatte sich die Fischerfamilie Draasch mit anderen Fischern für die gemeinsame Flucht auf ihren Kuttern vorbereitet. Die Familie Draasch gehörte zu den alteingesessenen und angesehenen Fischerfamilien in Pillau. Johann Draasch war Fischer und Gründungsmitglied der 1928 gegründeten Fischereigenossenschaft in Pillau und deren Vorstandsvorsitzender. Sein Bruder Fritz sen. war ihr Aufsichtsratsvorsitzender. Auf dem Kutter von Johann Draasch mit dem Kennzeichen Pil. 5, der „Fortuna“, einem 12m langen Boot mit einem 75 PS Deutsche-Werke-Motor, waren 13 Passagiere an Bord, weit mehr als er eigentlich bestimmungsgemäß aufnehmen konnte, denn es waren nur zwei Kojen vorhanden. Unter ihnen waren Familienmitglieder, die Söhne Fritz (geb. 1923) und Gerhard Draasch (geb.1937), Elli (geb. 1926) und Fritz Draasch sen. mit Familie, ein Baby und Bekannte. Die anderen Kutter gehörten Ernst Pose und Ernst Schock mit Pil. 44 „Seestern“ (12,20 m lang mit einem 70 PS Benzmotor), an Bord auch Sohn Manfred, geb. 1929, Otto Bohmann und Ernst Mischke mit Pil. 19, (13,25 m lang, 70 PS Deutz Motor), Eduard und Rudolf Luick mit Pil. 68 (12,50 m lang, 100 PS Benz Motor), Karl Meller Pil 14, (11,20 m, 42 PS Matz Motor, 2